

GELATIN

RISIKOBEFRIEDIGUNG

VON MERET ERNST

Schon mal überlegt, was sich alles mit Pet-Flaschen machen lässt, statt sie brav in die Recyclingtonne zu werfen? Gelatin, die vier Überflieger aus Österreich (Wolfgang Gantner, Ali Janika, Florian Reither, Tobias Urban), füllten damit im Frühjahr 2002 einen Teil der Kunsthalle St. Gallen ab. Bis knapp unter die drei Meter hohe Decke kugelten zu Tausenden 1,5-Liter-Flaschen jungfräulich sauber und leer in einem Raum, den niemand einsehen konnte. Es sei denn, er oder sie ließe sich über eine abenteuerliche Vorrichtung Kopf voran hineinschieben.

SUCHE NACH DEM AUSWEG

Der Entscheid, auf die aus Sperrmüll konstruierte Einspritzvorrichtung zu klettern, einer Mischung zwischen einem überdimensionierten Klistier und einer CT-Röhre, fällt nicht ganz leicht. Hält das Zeug? Ist das sicher? Die zu unterschreibende Verzichtserklärung, allfällige Schäden der Kunsthalle oder den Künstlern anzulasten, und die genaue Einweisung, was man bei Panik zu tun habe, ist Teil einer präzisen Strategie, die sich erst nach dem Bad in Pet erschließen wird.

Also rein! Schließlich stürzte man sich ja auch schon von Brücken und aus offenen Flugzeugen ins Leere, taucht öfters tiefer als erlaubt und nimmt regelmäßig das Auto, um von A nach B zu gelangen – Letzteres meist ohne nennenswerten ästhetischen Gewinn. Und der ist hier beträchtlich – nachdem die erste Panik überwunden ist. Zuerst buddelt man sich an die Oberfläche, versucht die Atmung unter Kontrolle zu halten und sucht leicht nervös nach dem Ausweg – einer Rampe, auf der man aus dem Flaschenmeer hinausrutschen kann.

Unvermittelt schweift dabei der Blick über die Flaschen: ein Bild von berückender Schönheit, wie es aus der Perspektive eines an der Meeresoberfläche dümpelnden Wals nicht ergreifender sein dürfte. Man taucht wieder ab, denn da lässt sich prima atmen, man wälzt sich auf den Rücken oder schaut in die Tiefe, aus der blaues Licht die Flaschen zum Schimmern bringt. Entspannung setzt ein. Keine Ikea-Kinderspielecke für Erwachsene, sondern ein skulpturales Ereignis – für den, der sich hineintraut und nicht nur das Adventure-Trip-Gefühl genießt.

Denn dazu sind die Installationen der vier Gelatins, alle um die dreißig, zu eigenartig schön und zu verrückt. 1995 haben sie sich zusammengefunden und testen seither auch an Großereignissen wie der Expo Hannover, den Biennalen in Liverpool und Venedig die psychische Belastbarkeit internationaler Szenegänger. Gelatin kombinieren mit Vorliebe die physische mit der ästhetischen Erlebnisfreude, die beide durchaus strapaziert werden.

Zum Beispiel im legendären «Schlund» (2001), einem zehn Meter hohen Gerüst, auf dessen Etagen paarweise und eng beieinander dicke, halb nackte Menschen saßen, durch die sich die ebenfalls nackten und eingölten Besucher nach unten gleiten ließen. Den Ekel, in die Kanäle von Venedig zu springen, haben Gelatin im letzten Biennale-Sommer dankenswerterweise für uns erlebt.

Die dokumentierenden Fotografien, so neodadaistisch sie sind, vermögen nicht einzulösen, was so zentral für Gelatins Arbeit ist: die Grenzüberschreitung am eigenen Leib zu erfahren, welche die Befriedigung erst vorbereitet. Immerhin animieren sie zur Nachahmung. Ihr Material sind die Besucher.

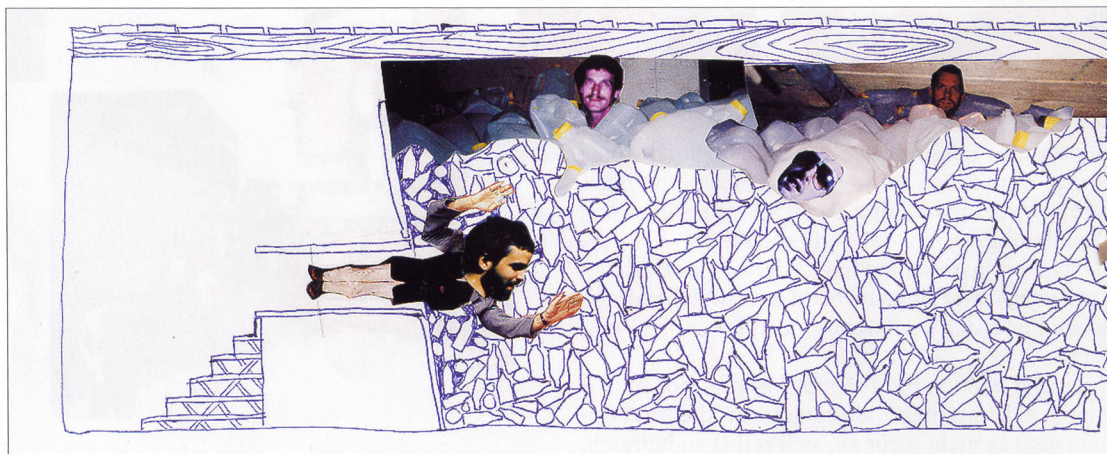
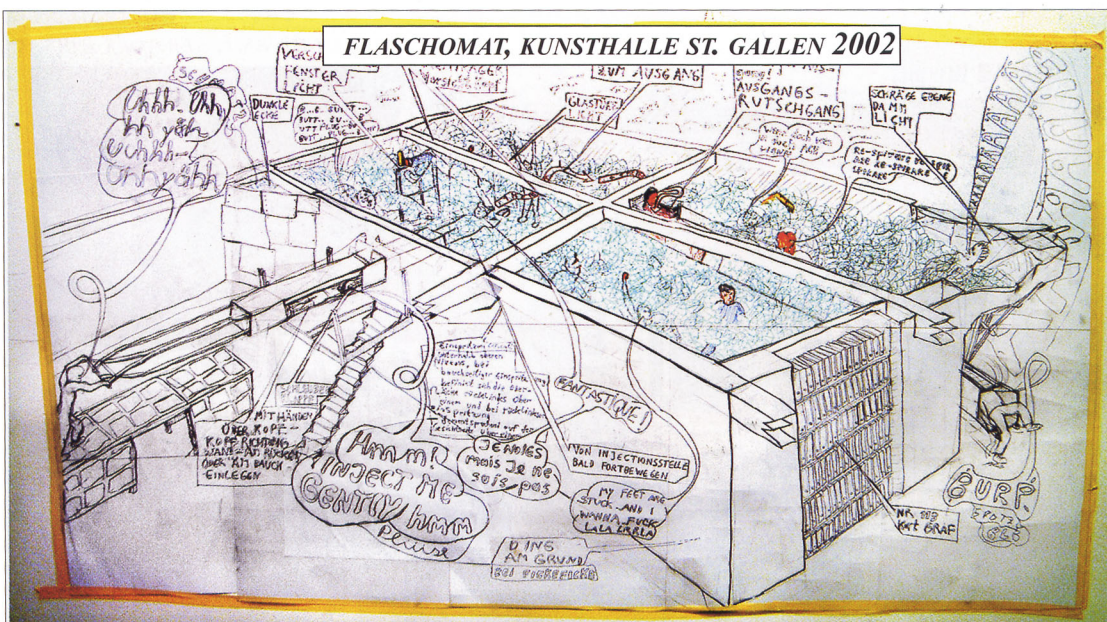
RITUAL DER RISIKOABWÄLZUNG

«Flaschomat» heißt die St. Galler Installation und bezeichnet damit, wie Gelatin als passionierte Bastler in den psychophysischen Haushalt der Besuchenden eingreifen: Sie bauen eine Maschine, die keine Rücksicht auf sensible Naturen nimmt und kaum Rettungsaktionen erlaubt. Die Besucher bleiben ihrer eigenen Verantwortung überlassen – das vermittelt unmissverständlich die Sperrmüllästhetik, die mit Scotch verklebten und wackligen Bretter, aber auch das Ritual der Risikoabwälzung.

Statt interesseloses Wohlgefallen auszulösen, macht die Maschine den Körper mit seinen Schweißausbrüchen und Adrenalinstößen zum Teil der Skulptur. Wie in «Hugbox» (1999), einer Matratzenpresse mit Wasserantrieb, in der man sich mit 260 Kilogramm so richtig fest drücken lassen konnte – zum Zweck emotionaler Aufrüstung.

Je höher das Risiko, desto größer die Befriedigung, darauf bauen – ökonomisch sehr erfolgreich – große Teile der Freizeitindustrie. Um zu zeigen, auf welche Lösungen fern jeder Disneyland-Ästhetik man mit diesem Grundsatz aber auch kommen kann, dazu braucht es schon Gelatin.

MERET ERNST, Jahrgang 1966, ist Redakteurin bei der Zeitschrift «Hochparterre», sie macht Ausstellungen und schreibt über zeitgenössische Kunst, Grafik und Design (meret.ernst@gmx.ch). – Informationen betr. **Gelatin**: <http://listen.to/gelatin>. Alle folgenden Bilder und Texte: © Gelatin



LUST & PANIK. der flaschomat war ganz sauber. ein schleusen und dammsystem, um einen großen raum, den wir mit leeren, zugschraubten pet-flaschen füllen wollten. wir bekamen viele lkw-ladungen fehlerproduktion von pet-flaschen. nicht eu-flaschenwandstärkennorm entsprechend, zu weich für den markt. eine unglaubliche menge. der eingangsmechanismus des flascho-



mats ist eine riesen spritze aus möbeln, mit der eine person in mittlerer höhe in den innenraum eingespritzt wird. einmal injiziert ist sie verschüttet und orientierungslos in der fehlproduktion verloren. verschüttet in dieser lawine ist der ausgangsstollen weit. unerwartet lang tauchend und zwischendurch rastend und sich verlierend in den entfernten winkeln.

manche wühlen im übermut bis zum boden, wo man sich kaum mehr bewegen kann. die erschöpfung lässt es nicht mehr zu, sich selbst zu befreien. oft müssen hilflose leute vom bergungsteam gerettet werden.

es ist nicht möglich, die maschine schnell zu entleeren, weil das volumen zu groß ist. die maschine funktioniert wie eine droge. sie spielt und multipliziert das gegenwärtige gefühl. man ist ihr ausgeliefert. entspannung und lustgefühl kann in plötzliche totale panik und klaustrophobie und erstickangst umschlagen, obwohl man überall gut atmen konnte, und von nichts anderem gefährdet war als der eigenen wahrnehmungsintensität.

dort tief unter den flaschen, während leute über ihm wie kämpfende oktopusse und quallen in zeitlupenhafter geschwindigkeit sich vorwärtskämpfen, entdeckte er den schalter im kopf, mit dem man zwischen panik und entspannung hin und herschalten konnte. ein Besucher erzählte mir, er träume jetzt noch davon, was mit ihm geschehen sei in dieser maschine.



LECKERMÜLL. eines der schönen dinge am dreck ist, dass man in aufkehren kann. man kann in ganz klein machen und aufkehren oder saugen. manchen dreck muss man wischen.

die menschen wehren sich dauernd gegen den dreck, den sie selber produzieren. wie bei der entropie und wärmeleere sich das warme mit dem kalten vermischt, so kann auch kein raum von selber sauber bleiben, wenn nicht – unter zuführung von viel energie – darum gekämpft wird.

doch es ist oft guttuend, die schleusen zu öffnen und sich der naturbewegung des drecks hinzugeben.

es war wellness durch manhattan zu fahren und weichverweste möbel auf den straßenecken aufzuräumen, diese dann nach größe sortiert als arbeitsmaterial aufzustellen, um ein mehrstöckiges bürogebäude daraus zu bauen. so wird der dreck lecker und der modergeruch riecht frischer. ein monat später haben wird den leckermüll wieder zu müllmüll zurückverdaut.



IN MANCHESTER AM FLUGHAFEN hatte ein mistaschenbecher die fresse voll. das ist dichte – und gestillte sehnsucht.

am selben flughafen konnte der kloppapierspender die sehnsucht nicht mehr halten und ergab sich in der ecke.

wenn wir alte kartons und milchpackungen sehen, haben wir sehnsucht nach unserem tetrapack sortiersystem. die tetrapacks der einen firma passen exakt über die tetrapacks der anderen firma. dann hat man eine dose mit deckel.

das haben wir versucht nachzubauen, als lebende organismen eines bären der von uns im auto flach- gefahren wird. auch aus ketchup und mayo.

da war supermarkt roadkill vor der haustür mit jogurt, tomatensugo und mayonnaise. blutrot, fluo- riszierendeitergelb.





VERSIFFT. england ist das paradies der teppiche. natürlich wollen wir teppiche. es gibt da unglaubliche dimensionen des siffs. besonders in liverpool. besonders die teppiche von der müllkippe mit den jahrelang angereicherten sportflecken. england hat uns neue welten des indoor-drecks erschlossen. hab bei einem antiquitätenrestaurator übernachtet. seine haushälterin war krank. das bett

und der boden rund um das bett waren mit lebensmittel und braungestreiften unterhosen belegt. deshalb ist er mit seiner gästematratze ins wohnzimmer gezogen. diese mussten wir auch aus einem haufen von resten ausgraben. in der entstandenen schlucht habe ich schmutzige liebe und guten schlaf gefunden. sedimentabschichtungen, kohle, diamanten.



HÖHERES ENERGIELEVEL. aus liverpool-teppichen haben wir eine steil abfallende schlucht gebaut, einen mini-carpet-canyon. an einem ende eine bühne, am anderen ende eine gogostange.

Das ganze war von außen wie eine versuchsanordnung, eine riesige laserkanone, ein personenbeschleuniger. er füllt sich mit teilchen (besuchern) und diese werden mit energie angereichert (musik, laszive shows, bodylanguage, exzessives tanzen, alkohol und das andere übliche). die dichte im raum wurde so hoch, dass alle besucher sich nur mehr aneinander reibend, und sich gegenseitig hochziehend, sich vorm absturz in die teppichkluft gegenseitig rettend, fortbewegen konnten.

man musste durch den engen eingang, wo man sich – über die bühne hinunter oder am abgrund entlang an schweißbeklebten körpern reibend – zur bar hochziehen lassen und hochklettern konnte. spätestens dann erkannte der besucher die gewaltige sackgasse dieses beschleunigers.

von jedem punkt des raumes, ob unterhalb vor der bühne in der pit oder ganz steil oben an den äußersten abhängen konnte man jede person stationenmäßig sehen. all das zusammen brachte die masse auf ein höheres energieniveau, um wie beim laser kohärente schwingung, also loslassen und euphorie auszulösen.

IN LIVERPOOL, in der von uns aus teppich gezimmerten discothek gab es keine mistkübel. aber spalten, in denen die reste der besucher sich sammelten und im laufe der zeit immer mehr plattgequetscht wurden.

draussen auf der straße war ein haus, ne große spalte, mit hausdreck rammelvoll.

spaltendreck ist dreck der sich prinzipsmäßig in spalten anreichert. etwa in der kackspalte. zum beispiel toilettenpapierkügelchen, die an den pohaaren mit ein bisschen scheiße und hautresten zu kleinen klümpchen trocknen. es ist wunderschön auf der straße zu stehen, diese kügelchen herauszukletseln, noch mal zwischen den fingern zu rollen und dann daran zu riechen. ebenso am beginn des tales zu rubeln und dann am finger zu riechen. dort ist es, wo sich die rüdenschweißströme und der hochsickernde hodenschweiß treffen. man fühlt sich ganz nah bei sich. selbst auf weiten plätzen und in fremder umgebung.





WARM & REIN. ich mag dreck, der sich am körper ablagert. der jeweils spezifische raumdreck legt sich an körper und kleidung an, ob ich will oder nicht. erde. staub. farbe. fussel. schleim. im gegensatz dazu kenne ich leute, die tragen weiße kleider. und diese weißen kleider sind auch noch nach einigen tagen des tragens noch immer weiß. das ist eine fähigkeit der immunität.

in arnheim in holland haben wir ein loch gegraben und mittels eines aus öltonnen geschweißten ofens auf blubbertemperatur aufgeheizt. es war wie als kind in den kuhurinlacken baden. wenn die gatschlöcher noch warm sind und der urin angenehm scharf riecht.

im schlamm kann man besser entspannen, als wenn man ganz sauber ist und den einschlag des drecks vermeiden muss. man kann sich hingeben und öffnen.

in berlin gibt es eine sex-schlammparty, wo sich an einem der schlamm mehr und mehr anlagert, während man tiefer und tiefer in die begierde-schichten und fantasien des eigenen hirnes hinab-



steigt. im unterbergbau in den tunnels gibt es unglaublich schöne abgründe, goldadern und lebende steine.

genauso erregend ist, sich alles wieder abzuwaschen und sich rein und glitzernd wie ein diamant zu fühlen.





TEMPORÄRE SIMULATION. das selbe gefühl wie dieser aschenbecher versuchten wir im megadeprimierenden einkaufszentrum in arnhem zu erreichen. nach verzweifelten versuchen der aufgabenstellung – kunst im megadeprimierenden einkaufszentrum in arnhem – folge zu leisten, erkannten wir die unmöglichkeit dieses vorhabens. man müsste voll sein und angenehm stimuliert und dinge, neue dinge kaufen wollen oder kaufen interessant finden, um zu verstehen und ideen zu entwickeln.

den mund haben wir mit einem burger bei mcdonalds gestopft. salz und zucker, grundbedürfnis geschmack – basics nummer eins und nummer zwei. den darm, mit einem frisch gekauften buttplug (over one billion sold!) aus der sexabteilung, im mcdonalds-klo uns hinein gestopft. grundbedürfnis nummer drei. so, mit neuer dichte gefüllt, gingen wir dort shoppen und ritten jedes kinderpferdchen. voll und angereichert. willig. mir hat in diesem zustand, alles was chic, neu und glänzend war, gut

gefallen. die temporäre simulation war perfekt. bis wir uns wieder entstopften und schnell in die mistkübel- und papierrecycling-area der shopping-mall flüchteten, um uns an ein paar zerknüllten coladosen, zerrissenen microwellenkartons und abgelaufenen milchpackungen satt zu sehen.

